

58/2

Arbeitsgemeinschaft über wirtschaftliche und sozialpolitische
Fragen

Sitzung vom 20. Juni 1958

Referent: Prof. Dr. Archibugi, Rom

Die Evolution der italienischen Gewerkschaftsbewegung

1. Die historischen Merkmale der italienischen Arbeiterbewegung
2. Der Faschismus
3. Die Erfahrung von syndikaler Einheit der Nachkriegszeit
4. Ein neuer Gewerkschaftsgeist ist im Entstehen
5. Die innere Organisationspolitik
6. Die Vertrags- und Lohnpolitik
7. Die Wirtschaftspolitik
8. Aussicht auf Einheit

1. Die historischen Merkmale der italienischen Arbeiterbewegung.

Um die heutigen Tendenzen der italienischen Gewerkschaftsbewegungen gut zu verstehen, darf man nicht die historischen Merkmale vergessen, durch die diese Tendenzen so stark bedingt sind. Die historischen Merkmale der italienischen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung lassen sich kurz und synthetisch folgendermassen zusammenfassen:

a) Die Verspätung der industriellen Revolution in Italien.

Erst Ende des neunzehnten Jahrhunderts entsteht in Italien ein eigentlicher sogenannter Industrieapparat und auch er nur in den Gebieten Oberitaliens. Und dennoch erreichen diese Industrien - kaum daß sie entstanden sind, ein ziemlich hohes technologisches Niveau, das die langsame Evolution der industriellen Technologie, wie sie in den anderen Ländern vor sich gegangen ist, schon eingeholt hat. Daher verlangen diese kaum geborenen Industrien eine weniger spezielle, allgemeinere Arbeitskraft als solche, wie sie sich in den anderen europäischen Ländern gebildet hat. Gleichzeitig hat man am Ende des neunzehnten Jahrhunderts noch keine wirklichen Erfahrungen bezüglich einer gewerkschaftlichen Organisation der Berufsgruppen. Die relative Möglichkeit des Auswechsels der Arbeitskräfte von einem Industriesektor in den anderen zwingt die Gewerkschaft sofort eher zu einer territorialen als zu einer handwerksmäßigen oder berufsmäßigen Struktur. Die Arbeitskammern in Italien - die die interprofessionellen Gewerkschaftsorganisationen

der Städte und Provinzen sind - entstehen vor den Handwerks- oder Industrieföderationen. Und der erste Versuch eines nationalen Gewerkschaftsbundes ist der der "Italienischen Föderation der Arbeitskammern", das heißt der territorialen Organismen.

b) Die Überbevölkerung und die chronische Arbeitslosigkeit. - Es ist bekannt, daß Italien im Vergleich zu seinen Wirtschaftsquellen, einschließlich der landwirtschaftlichen, ein überbevölkertes Land ist. Die italienische Erde wimmelt von Menschen, so daß der Ertrag und Nutzeffekt pro Kopf stark reduziert wird. Gleichzeitig ist die italienische Landwirtschaft eine dauernde Reserve an Arbeitskräften für die Industrie, von denen diese, schon bei ihrer Geburt stark fortgeschritten, möglichst geringe Spezialisierung verlangte. Diese Reserve unterhält eine konstante Quote an Arbeitskräften, die das Land verlassen und in der Stadt nicht sofort eine Anstellung finden. Bei der Kontrolle des Arbeitsangebots und der Festsetzung der Löhne sind die Gewerkschaften auf große Schwierigkeiten gestoßen, vor allem über der bemerkenswerten Anzahl der Arbeitslosen, die nicht gewillt waren, die Regeln der Arbeitsgemeinschaft zu respektieren. Es ergab sich somit ein wenig günstiges Klima für die Entwicklung des Syndikalismus.

c) Das Andauern der rückständigen wirtschaftlichen Strukturen.

Die industrielle Revolution in Italien hat nicht die gesamte italienische Wirtschaftsstruktur erfaßt. Neben der stark konzentrierten Großindustrie und dem geringen und in wenigen Händen befindlichen Finanzkapital ist die vorherrschend handwerkliche Tätigkeit weit verbreitet. Die auf diesem Gebiete tätigen Arbeiter haben nicht die Merkmale des modernen Industriearbeiters angenommen, der in seinen Forderungen nach kollektiver Gewerkschaftsaktion solidarisch mit seiner Klasse und Kategorie ist. Die Arbeiter auf jenem Gebiete sind sehr individualistisch geblieben; das bedeutet nicht, daß sie kein Interesse am sozialen Leben hätten, nur, daß dieses Interesse eher auf die allgemeinen ideologischen und politischen Fragen gerichtet ist als auf eine direkte, vertragmäßige Aktion. Bauern, Handwerker und Arbeiter der Kleinindustrie beschäftigen sich eher mit politischen als mit syndikalten Problemen und bilden daher die größte Macht, sei es für die politischen Parteien, als auch für die Gewerkschaftsorganisationen. Und das kann nicht ohne Einfluß auch auf die Situation im engsten Kreis der eigentlichen industriellen Arbeiterbewegung bleiben.

d) Die organische Schwäche der Gewerkschaftsorganisation. Der Gesamtheit der hervorgetretenen Merkmale, vor allem der Überfluß an Arbeitskräften ist es zuzuschreiben, daß die Haupttätigkeit der ersten italienischen Gewerkschaften

schaftsorganisationen - die, wie gesagt, auf territorialer Basis errichtet waren - erst die Sicherung der Kontrolle der Arbeitsvermittlung und nicht die eigentliche Vertragsaktion zur Anstrengung von Lohnverbesserungen war. Und da die Kontrolle der Arbeitsvermittlung durch die objektiven Konditionen des Arbeitsmarktes äußerst erschwert wurde, hat die Arbeitsbewegung die dringende Notwendigkeit verspürt, seine organische Schwäche durch Hilfe des Staates zu kompensieren, sowie der öffentlichen Einrichtungen und durch das Gesetz. Daher ist ein allgemein verbreiteter Zustand des Mißtrauens gegenüber der Gewerkschaftsaktion und des ausschließlichen Vertrauens auf die politische Aktion entstanden, als deren ledigliche - nicht immer sehr wirksame - Unterstützung die Gewerkschaftsaktion betrachtet wird. Zu diesem Mißtrauen gegenüber der Gewerkschaftsaktion, das sich in der industriellen Arbeiterbewegung breitgemacht hat, kommt noch die den Handwerker, Arbeitern der kleinen Industrie und auch den Landarbeitern eigene, ideologische Tradition und bestimmt so - von Beginn der Arbeiterbewegung an - einen stärkeren Glauben an die Politik als an die Gewerkschaft. Symptomatisch ist die Tatsache, daß Italien - wenn ich nicht irre - das einzigste Land im industriellen Westen ist, in dem die politische Partei der Arbeiterklasse (die Partito operaio", die Arbeiterpartei, die dann die "Partito socialista", die Sozialistische Partei wurde), nicht etwa nach langen Jahren von Erfahrungen, Gewerkschaftsaktionen und unter der Schirmherrschaft der Gewerkschaftsbewegung entstanden ist, sondern im Jahre 1885 zur Welt kam, bevor die Gewerkschaftsorganisationen noch entstanden waren und sich auf nationaler Basis zusammengeschlossen hatten, (1895). Im Gegenteil, es war gerade die politische Partei, oder die Parteien (denn die Partei hat sich aus mannigfachen Gründen in die verschiedensten Tendenzen aufgeteilt), die aus eigenem Interesse heraus die Schirmherrschaft über die Entstehung und Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung übernommen haben.

Was hier zusammenfassend gesagt wurde kann die grundsätzlichen Merkmale der italienischen Arbeiterbewegung erklären, die man außerdem noch folgendermaßen definieren könnte:

- a) ein dem politischen Leben Untergeordnetsein
- b) ein Fehlen an Einheit
- c) ein Mangel an Vertrauen gegenüber der Vertragsaktion und Zuflucht zur gesetzgebenden Intervention.

Dies gibt auch die Möglichkeit, den Einfluß eines weiteren Faktors besser zu verstehen, dessen Betrachtung wesentlich ist, um die heutige Situation der italienischen Arbeiterbewegung zu begreifen; nämlich die faschistische Erfahrung.

2. Der Faschismus.

Den Faschismus, das ist wahr, gibt es nicht mehr. Die Gewerkschaftsorganisation ist frei und das politische Leben spielt sich in einem Klima ab, da alles, was an die faschistische Erfahrung erinnern könnte, zurückweist. Trotzdem hat der Faschismus, was unser Problem angeht, einen enormen Einfluß in Geist und Praxis der Gewerkschaftstätigkeit hinterlassen. Und das ist daher gekommen, daß der Faschismus selbst die Konsequenz der grundsätzlichen Charakteristiken der italienischen Wirtschaftsstruktur war. Wir haben schon erwähnt, wie die organische Schwäche der italienischen Gewerkschaftsbewegung und ihre Unfähigkeit, eine wirksame Kontrolle über Arbeitsangebot und -vermittlung auszuüben, dieselbe gezwungen haben, die gesetzgebende Gewalt in Anspruch zu nehmen. Diese Inanspruchnahme wurde anfänglich ausgeübt, um vom Staat die offizielle Anerkennung zur Ausübung einer Arbeitsvermittlung zu erhalten. Später forderte man damit

vom Staat die juristische Ausdehnung der Gültigkeit von kollektiven Arbeitsverträgen, die von den Gewerkschaften aufgesetzt worden waren. Die Materie, die einen Teil des normalen Arbeitsverhältnisses ausmachte, - und daher vertragsmäßig von den Gewerkschaften zu behandeln war - wurde immer mehr auf politischem Boden übertragen und immer mehr Gegenstand eines gesetzlichen Beschlusses. Diese Tatsache erreichte derartige Ausmaße, daß der Unterschied zwischen der Funktion der autonomen Gewerkschaft und der des Staates immer schwerer zu erkennen war. Der Faschismus brachte nur eine formelle, radikale Regelung dieser Situation, indem er die Autonomie der Gewerkschaft abschaffte und ihr die Funktion eines Organs der öffentlichen Verwaltung verlieh, mit Pflichteinschreibungen und -beiträgen für alle Arbeiter. Die kollektive Vertragsverhandlung wurde bürokratisiert und ihre Ergebnisse erhielten gesetzgebenden Wert.

Man sagt, daß der Faschismus eine Bewegung war, die von der kapitalistischen Klasse ausging und von ihr unterstützt wurde. Das ist im allgemeinen, in seiner historischen Bedeutung, richtig. Man darf nicht vergessen, daß - zumindest in Italien - alle diejenigen zum Faschismus neigten, die kein Vertrauen in die Ausführung einer freien Kollektivaktion hatten. Der Faschismus stellte - durch die juristische Eingliederung der syndikalen Struktur und Aktion in den Staat - die Perfektion dar, sei es aufgrund seiner Funktion als Vormund, als auch wegen der von seiten des Staates kommenden, äußerlichen Stärkung der organischen Schwäche der Arbeiterbewegung. Wie illusorisch diese Vormundschaft und diese äußere Stärkung seitens des Staates war, wissen wir alle. Aber die Enttäuschung ist nicht groß genug gewesen, um in der italienischen Arbeiterbewegung das Vertrauen in die rein politischen Lösungen oder die Überbewertung der legislativen Aktion sowie die Unterbewertung der syndikalen Aktion zu vermindern. Schon die den Arbeitsmarkt angehenden Faktoren zeigten den wenig lebendigen Gemeinschaftsgeist der Arbeiter. Dem Beitrag, den der Faschismus zur Vernichtung eines Gemeinschaftsgeistes unter den Arbeitern gegeben hat, ist viel ernster und wirksamer gewesen, als alle Gesetze, die er gegen die gewerkschaftliche Freiheit hatte erlassen können. Leider ist die gewerkschaftliche Freiheit nie als sehr nützlich der italienischen Arbeiterbewegung angesehen worden. Im Gegenteil, sie hat in der syndikalen Freiheit immer die Bestätigung ihrer organischen Schwäche gesehen. Im Aufruf um Hilfe an Politik und Regierung liegt eine klare und gefährliche Herausforderung an die gewerkschaftliche Freiheit.

Am Ende des Krieges also befand sich die italienische Gewerkschaftsbewegung in einer Situation ohne Vergangenheit, ohne Geschichte. Ja, noch schlimmer, aus ihrer Vergangenheit und ihrer Geschichte übernahm sie eine Erbschaft, die eher negativ als positiv war: Mißtrauen seitens der Arbeiter, ein den politischen Interessen untergeordnetsein, Bürokratismus und Sterilität der Vertragsaktion, ideologische und organisatorische Zerspaltung.

3. Die Erfahrung von syndikaler Einheit der Nachkriegszeit.

Die antifaschistische Zusammenarbeit unter den politischen Parteien hatte als Reflex - eben in der Logik eines noch nicht freien Syndikalismus - die kurzlebige Erfahrung von syndikaler Einheit, die von 1945 bis 1948 dauerte. Aber um zu verstehen, wie unsicher diese sogenannte Einheit war, genügt zu sagen, daß die leitenden Organe des einheitlichen Gewerkschaftsbundes statutmäßig dieselben politischen Strömungen hervobrachten, die bei der antifaschistischen Regierung mithalfen. So gab es eine "kommunistische" Strömung, eine "sozialistische" Strömung, eine "christlich-demokratische" Strömung, eine "sozial-demokratische" Strömung, eine "republikan-

nische" Strömung und andere Strömungen, die genau das politische Bild Italiens widerspiegeln, das sehr reich an Nuancen ist. Als die antifaschistische Kooperation überflüssig und die Polemik unter den Parteien immer schärfer wurde und als die Kommunisten im politischen Leben isoliert wurden, um die demokratischen Grundwerte zu erhalten und zu retten, da hörte auch die gewerkschaftliche Einheit auf und die Konföderation teilte sich in eine Anzahl von Gewerkschaften auf, die mehr oder weniger den politischen Strömungen entsprachen. Die auch bei den Arbeitern verbreitete Angewohnheit, sich nach der Politik zu richten und das schon ohnehin bestandene Fehlen einer wirklichen Vertragsmacht seitens der Gewerkschaft, ließ in den Gewerkschaftsführern keine Angst vor den Folgen dieses Bruches der syndikalischen Einheit aufkommen, vor allem, da ja eine wirkliche gewerkschaftliche Einheit nie existiert hatte.

Es ist hervorzuheben, daß in der Zeit der kurzlebigen Erfahrung einer gewerkschaftlichen Einheit, der Gewerkschaftsbund ca. 6 Millionen Mitglieder zu verzeichnen hatte, was eine enorme Ziffer bedeutet, wenn man an den Gewerkschaftsgeist der Nachkriegszeit in Italien und an den Stand der Syndikalisierung (ausgedrückt im Verhältnis von syndikalisierten und syndikalisierbaren Arbeitern) denkt, der in allen Ländern des industriellen Westens herrschte. Aber diese Ziffer verbarg noch eine viel bedeutungsvollere Wirklichkeit; vor allem bedeutete sie nicht den regulären Quotenbeitrag aller Mitglieder. Die Gewerkschaftsbewegung wurde als eine Massenbewegung betrachtet und in dem allgemeinen Klima der Politikmacherei wurden Gewerkschaftsausweise erteilt, ohne besonders auf die berufliche Position und die Bezahlung des Beitrages zu achten. Die kommunistische Partei z.B., der die größte Verantwortung an dieser Art von Prozedur zugeschrieben werden muß, verteilte Gewerkschaftsausweise an alle ihre Mitglieder, auch an solche, die keine unabhängigen Arbeiter waren, um dann bei der Gewerkschaft die größte Mitgliedsquote zu haben und so auf der Politik der "kommunistischen" Strömung bestehen zu können. Es gab also eine Art Mitgliederinflation, die einer wesentlichen Schwäche entsprach, sei es finanziell, als auch im Hinblick auf die aktive moralische Beteiligung der Arbeiter. Diese andererseits waren während der 20 Jahre faschistischer Erfahrung daran gewöhnt, in dem Syndikat ein Büro zu sehen, an das man sich wenden kann, um Auskunft und Unterstützung zu bekommen, aber sie sahen keinen Organismus, der nur am Leben gehalten werden kann durch ihre eigene fortwährende, aktive Anteilnahme.

In jener Zeit, die mit Problemen des nach dem Krieg notwendigen Wiederaufbaus und Errichtung von politischen, demokratischen Institutionen angefüllt war, war die die Verträge angehende Funktion der Gewerkschaft fast lahmgelegt. Die Löhne wurden auf nationaler Basis festgelegt, durch Vertragsverhandlungen für eine vollständige Kategorie von Arbeitern, die zu den ~~sehr~~ externen Industriesektoren gehörten (der ganze Textilsektor, der chemische Sektor und damit zusammenhängende Tätigkeiten, der ganze Sektor der siderurgischen, metallurgischen und mechanischen Verarbeitungen usw.) Und diese Verhandlungen vollzogen sich in Geist und Prozedur nicht unähnlich von denen der faschistischen Zeit. Manchmal waren die technischen Leiter, die jetzt für die neuen Gewerkschaftsleiter arbeiteten, noch dieselben wie zurzeit des Faschismus. Die neuen Gewerkschaftsleiter, mit politischen Fragen und politischem Leben vollauf beschäftigt (ca. ein Sechstel des heutigen Parlaments ist aus noch im Amt befindlichen Gewerkschaftsleitern gebildet), betrachteten die Gewerkschaftsverhandlungen als eine technisch-bürokratische Tadbache, die zum Schluß den persönlichen An-

strich allgemeiner Politik erhalten mußte. Selbst die traditionelle Waffe der Gewerkschaftskämpfe, wie der Streik, wurde nur selten zu rein gewerkschaftlichen Zwecken oder als Mittel zur Verstärkung der Verhandlungsmacht für die Arbeiter in den wirtschaftlichen Verhandlungen ausgenützt. Der Streik wurde eher zu demonstrativen Zwecken gebraucht, was zweifellos einfacher, aber wirtschaftlich unwirksamer war; der Streik wurde zum Protest im allgemeinen, wenn nicht zum ausgesprochen politischen Zweck benötigt. Die wirtschaftliche Besserung in dieser Zeit ist mehr dem Wiederaufbau als der effektiven Gewerkschaftskraft zuzuschreiben.

4. Ein neuer Gewerkschaftsgeist ist im Entstehen.

Die in den Jahren 1948 bis 1950 erfolgten syndikalen Aufteilungen geschahen vorherrschend aus politischen Motiven und Begebenheiten heraus. Wie auch die Gefühle dieses oder jenes Leaders gewesen sein mögen, so muß man doch sagen, daß diese Aufteilungen nicht ein rein gewerkschaftlicher Faktor waren. Sie waren nicht von reinen syndikalen Problemen bestimmt und auch die Bewegung, die sie unter der Mitgliederschaft der Arbeiterbewegung auslösten, war nicht auf syndikale Gefühle zurückzuführen. Das zeigt die Tatsache, daß sich die politischen Strömungen des ehemaligen einheitlichen Gewerkschaftsbundes - unabhängig voneinander - von der Hauptgruppe, die zur kommunistischen Gruppe gehörte, loslösten. Die neuen Organisationen, die in Konkurrenz zu der alten standen, nahmen nur Menschen und Arbeiter auf, die ideologisch und politisch gleichgesinnt waren, ohne sich jedoch eine besondere politische oder konfessionelle Etikette aufzuerlegen.

Man muß jedoch zugeben, daß eine positive Tatsache daraus entstanden ist: nämlich die Gewerkschaftsleiter katholischen Glaubens - die somit der eigentlichen Tradition der katholischen Gewerkschaftsbewegung Italiens gerecht werden, die es immer vermieden hat, mit Bewegungen von gemischten ideologischen Inspirationen in Konflikt zu geraten - zeigten bei verschiedenen Gelegenheiten den festen Entschluß, keinen ideologischen Syndikalismus zu schaffen und einen demokratischen und einheitlichen Syndikalismus zu experimentieren. Natürlich wurde diese Haltung durch die besonders günstigen Bedingungen leicht gemacht, in denen sich die katholischen Gewerkschaftsleiter befanden. In der Tat: eine Sozialdemokratie, die auf der Ebene der politischen Konsistenz gescheitert war (und infolgedessen auch unter den Arbeitern); eine sozialistische Partei, die noch sehr an die Kommunisten gebunden war, und eine noch sehr starke kommunistische Partei mit großer Gefolgschaft unter den Arbeitern, und von der man sich auf jeden Fall aus Gründen, die die rein konfessionellen Fragen überschreiten, trennen muß: das alles waren Elemente, die die katholischen Gewerkschaftsleiter, innerhalb der Demokratie, in eine Position der absoluten numerischen Vorherrschaft setzten. Aber ungeachtet der Frage, welche ihre Haltung gewesen wäre, wenn die Kräfteverteilung innerhalb der Demokratie eine andere gewesen wäre, muß man in der Position der katholischen Leiter einen äußerst wichtigen Faktor sehen, der den Weg zu einer realen Neuerung des italienischen Gewerkschaftsklimas freigegeben hat.

Tatsächlich auch durch den Anstoß der amerikanischen Gewerkschaftskreise, die an moralischer und materieller Hilfe für den freien Syndikalismus in Italien immer Großzügigkeit gezeigt hatten, und für die jede ideologische Trennung der Gewerkschaft unbegreiflich ist und durch das tröstende Beispiel der deutschen Gewerkschaften und vor allem der katholischen Syndikalisten Deutschlands - aller vereint in der einheitlichen Zentrale des DGB - entstand in Italien im Jahre 1950 die CISL (Italienischer Bund der Arbeitergewerkschaften), in dem die Organisationen zusammenflossen, die

entstanden waren aus der Trennung der sozialdemokratischen, republikanischen und christlich-demokratischen Strömungen von der antiken einheitlichen Föderation. Diese Föderation verschmolz mit dem internationalen Bund der freien Gewerkschaften und diese Verschmelzung hatte einen programmatischen Wert, insofern, als sie als offene Herausforderung von seiten der katholischen Leiter, die die Direktion innehatten, gegenüber dem Bund der christlichen Syndikate erschien. Da sich die christlich-demokratischen - zumindest aber katholischen - Leiter in der neuen Organisation in der Überzahl befanden, trotz einer gewissen Verteilung der Aufgaben innerhalb der leitenden Zentralorgane, hat eine wesentliche Gruppe von sozialdemokratischen - oder jedenfalls "weltlichen" Leitern - geglaubt, dem neuen Versuch eines einheitlichen Syndikalismus auf demokratischer Ebene mißtrauen und auf einem politischen Appell nach sozialdemokratischem Muster bestehen zu müssen. Sie versuchten es im Jahre 1951 mit einer dritten Gewerkschaftsorganisation, die noch "freier" als die CISL sein sollte. Also, seit dem Jahre 1950 ist die organisatorische Situation der Gewerkschaft - in ihren wichtigsten Linien - die folgende:

	1950	1957
<u>Italienischer Gewerkschaftsbund der Arbeiter</u> (CISL) (Versuch einer einheitlichen Formation, verwirklicht durch Zusammenarbeit zwischen christlich-demokratischen und sozialdemokratischen Leitern)	1 800 000	2 400 000
<u>Italienischer Arbeiterverband</u> (UIL) (Versuch auf politischem Appell zu bestehen, nach grundsätzlich sozialdemokratischer oder "weltlicher" Inspiration)	400 000	500 000
<u>Allgemeiner italienischer Bund der Arbeit</u> (kommunistische Organisation, die auch von der sozialistischen Partei Italiens unterstützt wird)	3 500 000	3 000 000

Außerdem existiert - aber nur in geringer Zahl - ein nationaler Bund von Anhängern, die dem alten faschistischen Gewerkschaftssystem nachtrauern, sowie einige selbständige Gewerkschaftsorganisationen, die sich keiner Konföderation anschließen. Wie man also feststellen muß, ist das Problem der syndikalen Einheit weit davon entfernt, gelöst zu sein.

Aber, wie ich schon sagte, ist die Erschaffung des italienischen Gewerkschaftsbundes der Arbeit durch die ideologisch-neutrale Haltung der katholischen und dem guten Willen der sozialdemokratischen Leiter - welche sich der zahlenmäßigen Herrschaft der katholischen Leiter gefügt haben - möglich geworden. Und diese Erschaffung hat den Auftrieb zu einem neuen Kurs der syndikalen Aktion gegeben - auch wenn sie das Problem der syndikalen Einheit nicht gelöst hat - die mehr als zuvor dem besonderen und allgemeinen Sinn des Syndikalismus nahekommt und die die traditionelle Schwäche in Vertragsverhandlungen zu überwinden und sich von traditionellen Aktions-schemen zu befreien sucht, da sie sich praktisch als steril erwiesen haben. Dieser neue Kurs der Gewerkschaftsaktion hat sich, sei es in der organisatorischen, internen Politik, als auch in der Vertrags- und Lohnpolitik und in der allgemeinen Wirtschaftspolitik gezeigt.

5. Die innere Organisationspolitik.

Die größten Anstrengungen in der neuen italienischen Gewerkschaftserfahrung

hat der Anpassung der Organisationsstrukturen an den wachsenden Gemeinschaftssinn unter den Arbeitern gegolten, ein Gemeinschaftsgeist, den man zu fördern versucht. Das wirksamste Mittel war, die Syndikatsformen und Syndikatsorgane durch die Gewerkschaftsbewegung zu verbreitern und zu vergrößern. Wie gesagt, nahmen traditionsgemäß die provinziellen, territorialen Organismen die ganze Vitalität der italienischen Gewerkschaftsbewegung in Anspruch. Das Ziel der neuen Politik war die Einführung der Gewerkschaft auch in die Betriebe, in einer gesellschaftlichen, unabhängigen Form.

Auch in Italien, wie in anderen Ländern, war das Problem der Beteiligung und der Vertretung durch Arbeiter in den Betrieben Anlaß zu einer langen Reihe von Begebenheiten, Diskussionen, politischen und syndikalischen Kämpfen, die ich hier nicht einmal wage, zu erzählen. Ich möchte nur sagen, daß sich zum Abschluß dieser langen Geschichte in der Nachkriegszeit in Italien eine Einrichtung in den Betrieben bestätigte: die Interne Kommission. Die interne Kommission ist kein gesetzlich festgelegter Organismus, wie es andere Arbeiter-Organisationen in Betrieben, vor allem im kontinentalen Europa, sind. Ihre Existenz wurde in allen Betrieben durch eine Vereinbarung festgelegt zwischen dem nationalen Gewerkschaftsbund der Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Die interne Kommission wird jedes Jahr durch allgemeines Wahlrecht von allen Arbeitern des Betriebes gewählt, ganz egal, ob die Mitglieder sind oder nicht. Die Wahlkandidaten werden entweder in Listen vorgestellt, die von den verschiedenen Gewerkschaftsorganisationen vorbereitet wurden, oder in selbständigen Listen. Die interne Kommission besteht nur aus den von den Arbeitern gewählten Mitgliedern und hat die Aufgabe, die Anwendung des Kollektivvertrages im Betrieb zu kontrollieren und die Beschwerden der Arbeiter an die Direktion weiterzuleiten. Vertragsverhandlungen gehören nicht zu ihren Obliegenheiten, trotzdem sie in vielen Fällen Akkordlöhne und Produktionspreise verhandelt.

Und trotzdem, im Bereich der Entstehung eines neuen Gewerkschaftsgeistes muß man bemerken, daß die interne Kommission, die immerhin größtenteils aus Syndikalisten zusammengesetzt ist die Arbeiter vom Syndikat entfernt. Durch das allgemeine Wahlrecht gewählt, hat sie nur einmal im Jahr Kontakt mit den Arbeitern: am Wahltag, und regt so keinen wirklichen Gemeinschaftsgeist an. Sie ist auch in Wirklichkeit kein gesellschaftlicher, sondern ein juristischer Organismus, auch wenn ihr Statut kein Gesetz sondern ein Vertrag war, der auf nationaler Ebene zwischen den Konföderationen abgeschlossen wurde. Gleichzeitig ist sie aufgrund ihrer Beschaffenheit kein Organ, das auf Betriebsebene verhandelt, aber sie vermittelt alle Fragen zwischen Arbeitern und Betriebsdirektion. Daher unterbricht sie nicht nur jeden möglichen Kontakt des Syndikats mit den Unternehmen, sondern verhindert jede Verhandlungsaktion auf Betriebsebene.

Die neue, durch die Erfahrung der CISL möglich gewordene Politik war es, die innerhalb jedes Betriebes gewerkschaftliche Gesellschafter förderte, die sogenannten gewerkschaftlichen Betriebssektionen. Man versucht, diese Sektionen als Vertreter der Arbeiter und als Verhandlungsorgane auf Betriebsebene zu legitimieren. Die gewerkschaftlichen Betriebssektionen sind nur aus Mitgliedern des Syndikats zusammengesetzt. Sie bilden die Zelle des Gewerkschaftsorganismus. Die leitenden Komitees der Sektionen werden nach demselben System gewählt, wie in jedem anderen Gewerkschaftsorgan. Natürlich ist die Einführung der gewerkschaftlichen Betriebsorganisationen nicht ohne Schwierigkeit; es entsteht ein unvermeidlicher Kompetenzkonflikt mit den internen Kommissionen, die in vielen Fällen aus Syndikalisten zusammengesetzt sind, die ebenfalls an die Gewerkschaftssektionen gebun-

den sind. Immerhin sind jedoch diese Konflikte und Mißverständnisse durch die Vorteile ausgeglichen, die sich aus der Existenz der syndikalen Sektionen ergeben: eine größere Beteiligung und Kampfeslust der Arbeiter, eine engere Anlehnung an die Gewerkschaften, eine regere Verhandlungstätigkeit auf Betriebsebene; kurz und gut, eine stärkere syndikale Vitalität unter der Mitgliederschaft der Bewegung.

Diese organisatorische politische Linie hat - was die Vertretung der Arbeiter in den Betrieben betrifft - von seiten des Syndikats eine bewußte Ablehnung jeglicher gesetzlicher oder juristischer Lösung mit sich gebracht. Und das fügt sich gut in das Bild ein, das man den "Prozeß der Entgiftung" nennen könnte. Eine Entgiftung der italienischen Gewerkschaftsbewegung von korporativistischen und juridistischen Illusionen, die während der faschistischen Zeit ihren Höhepunkt erreicht hatten. Es ist schließlich zu betonen, daß die Politik der autonomen Befestigung der Gewerkschaftsstrukturen unter der Mitgliederschaft der Arbeiterbewegung die von der CISL durch Errichtung der gewerkschaftlichen Betriebssektionen erreicht wurde, sofort auch vom kommunistischen Syndikat übernommen wurde, wenn auch ihre Anwendung - aufgrund der bürokratischen Strenge dieses Syndikats - viel schwieriger war. Immerhin hat sie gestattet, aus diesem neuen Geist einen verbreiteten und gültigen Faktor für die ganze Arbeiterbewegung und die italienische Gewerkschaft zu machen.

6. Die Vertrags- und Lohnpolitik.

Die neue italienische Gewerkschaftspolitik hat auch auf dem Gebiet der Verhandlungs- und Lohnpolitik bemerkenswerte Wendungen hervorgerufen. Die Schwäche der syndikalen Macht und die Prävalenz des Arbeitsvermittlungsproblems hatte - wie gesagt - die Tätigkeit der Vertragsverhandlungen auf eine nationale Ebene beschränkt und zwar durch Abschlüsse von umfangreichen aber seltenen Kollektivverträgen für Kategorien, die auf lange Zeit hinaus und mit größter Langsamkeit alle Verhandlungsenergien der Gewerkschaften in Anspruch nahmen. Das zog das Sichentfernen der Leiter von der Mitgliederschaft in den Vertragsverhandlungen und eine verbreitete Lahnlegung der Vertragsaktion und Lohnbewegung mit sich.

Die Vertragsverhandlung auf nationaler Ebene hat außerdem bis jetzt - aufgrund der Struktur der italienischen Wirtschaft - besondere Nachteile gebracht. Italien ist ein Land, in dem es einen hohen Grad von monopolistischer Konzentration der produktiven Aktivität und somit also des Angebotes der Produkte gibt. Außerdem ist es ein Land mit einer sehr starren Nachfragestruktur, einem sehr differenzierten Klassenmarkt, welcher sehr unelastisch den Preisschwankungen gerecht wird. In Italien geschieht es, daß die vom nationalen Kollektivvertrag festgesetzten Löhne für die kleinen, nicht so stark arbeitenden Unternehmen erträglich sind. Da sich in Wirklichkeit der Lohn in Produktionskosten umwandelt - je nach Betriebsamkeit des Unternehmens - passiert es, daß die Gleichheit der Löhne eine wesentliche Ungleichheit der Arbeitskosten zwischen Unternehmen vershiedener Produktivität darstellt. Die monopolistischen und auf dem Markt vorherrschenden Unternehmen genossen - nur aus diesem Grunde - eine hohe Differenzialrente. Andererseits waren sich alle Unternehmen - ob mit geringer oder starker Produktivität - einig darin, bei jeder gleichzeitigen und gleichartigen Lohnerhöhung für einen Industriezweig den Preis des Produkts stärker zu belasten. Der sehr starre Markt ertrug diese Erhöhungen ohne Schwierigkeit und ohne Verringerung der Nachfrage. Die nationale Vertragsverhandlung hat in Italien gezeigt, daß sie einen Faktor von permanenter "Kosteninflation" bildet, die sich fortwährend in schwindender Kaufkraft der Löhne umwandelt. Von 1950 bis 1957 wurden

die Nominallöhne der italienischen Arbeiter in der Industrie um 40 % erhöht, aber die Reallöhne nur um 6%. Die Nominallöhne der Arbeiter im Handel sind um 36% gestiegen, aber die Reallöhne nur um 3%. Die Nominallöhne der Landarbeiter um 31%, während die Reallöhne um 0,4% gefallen sind.

Die neue Politik der Vertragsverhandlung war darauf gerichtet, einen höheren Gewinn in der Spielraumdifferenz der Produktivität in Unternehmen oder industriellen Gruppen zu gewinnen. Man hat nämlich versucht, eine kollektive Vertragsverhandlung zu verwirklichen - auch auf der Ebene der Unternehmen oder der Industriegruppen - die die von der nationalen Vertragsverhandlung festgesetzten Minimumlöhne verbessern soll. Man hat versucht, den Lohn mit dem realen Fortschritt der Produktivität - auch eines einzelnen Unternehmens - in Gleichklang zu bringen. Hierbei muß die starke Teilnahme der freien italienischen Gewerkschaften an der Kampagne für eine Besserung der Produktivität hervorgehoben werden und die von den Syndikaten gelieferte Mitarbeit am italienischen Zentrum für Produktivität und der - durch dieses Zentrum entwickelten Tätigkeit der "europäischen Produktivitätsagentur". Man hat also versucht, aus dem Produktivitätsfortschritt der Großunternehmen eine konstante Besserung der Tarife und Löhne zu erzielen und aus dem Produktivitätsfortschritt der Nebenbetriebe es möglich zu machen, die Löhne derselben konstant zu verbessern und den in den Hauptbetrieben geltenden Löhnen anzugleichen. Das hat bedeutet, daß eine stärkere Lohnunterschiedlichkeit zwischen den einzelnen Unternehmen und den jeweiligen Gebieten des Landes akzeptiert worden ist. Aber das wird ausgeglichen durch:

- a) eine größere Beweglichkeit der Löhne, durch die man von einem Zustand allgemeiner Depression zu der Möglichkeit eines Progresses aller Löhne übergeht, sei es auch in ungleicher, zeitlicher Verteilung;
- b) die Verteidigung der Kaufkraft der Löhne, da die Unternehmen mit differenzierten Erhöhungen in der Übertragung der höheren Lasten auf den Produktionspreis nicht mehr untereinander alliiert sind;
- c) Größere Berücksichtigung der Nominalverträge, denn die Lohngleichheit, die effektiv die Ungleichheit der realen Preise bedeutet, veranlaßte viele Nebenbetriebe, Nominalverträge, die von ihren Gesellschaften aufgesetzt wurden, nicht zu respektieren;
- d) ein größerer Antrieb zur Produktivitätssteigerung, sei es, weil die Unternehmen, die die Lohnerhöhung nicht mehr auf den Preis übertragen können, einen Ausgleich durch technisch-produktive Verbesserung suchen, sei es, weil die Gewißheit, daß der Lohn irgendwie an die Produktivität gebunden ist, die Arbeiter veranlaßt, an der Verbesserung dieser Produktivität mitzuarbeiten.

Es hat daher eine ausgedehnte Bewegung stattgefunden, um die Kollektivverträge auf Betriebsebene abzuschließen, die die nationalen integrieren sollen. Diese Bewegung hat auf die verbissene Opposition seitens der Verbände der Arbeitgeber gestoßen, die befürchteten, von den Beziehungen zwischen Unternehmen und Syndikat ausgeschlossen zu werden und auch auf zahlreiche Widerstände innerhalb der Syndikate, wo die Liebe zur Gewohnheit immer noch sehr stark ist. Immerhin ist einiges in den technologisch fortgeschritteneren Sektoren der italienischen Industrie, wo das Klima für ein modernes System von "industrial relations" geeigneter ist, verwirklicht worden.

Die Aktion für eine immer größere Diffusion der Vertragsverhandlungen auf Betriebsebene hat sich eng vereint mit der Aktion zur Übernahme von immer

größeren Material unter das Vertragssystem. Dieses Material stand traditionsgemäß ausschließlich den Unternehmern zu. Vor allem versucht man, alle Aspekte der Personalpolitik dem Verhandlungsprozeß zwischen Unternehmen und Gewerkschaften zu unterstellen. In Italien haben die Gewerkschaften die Einführung der "job evaluation"-Systeme nicht nur angenommen sondern auch gefördert, als Methode für eine Rationalisierung der Lohndifferenzen innerhalb der Betriebe. Auch in diesem Falle mußte man erkennen, wie unangebracht die Vertragsverhandlungen auf nationaler Ebene sind. Die Syndikate haben außerdem versucht zu verhandeln und schriftliche Vereinbarungen über viele andere Aspekte in der Personalpolitik zu erlangen, wie: Art der Anstellung, Auswahl und Förderung der Arbeit, Arbeitsorganisation, Organisation der professionellen Formation im Betrieb, Ausbildung der Arbeiterführer, Versicherungssystem des Betriebes, Organisation zur Sicherung während der Arbeit usw. usw. Die italienischen Syndikate sehen aber davon ab, auch nur die geringste Mitverantwortung in der Führung der Betriebe zu übernehmen und ziehen es vor, die Verhandlungsmacht des Syndikates zu bewahren, die klar und deutlich absicht von Verantwortung und Aufgaben des Unternehmers.

Um diese Art von beweglicher und differenzierter Vertragsaktion zu verwirklichen, hat es die Gewerkschaft für notwendig gehalten, die auf Betriebsebene fähigen Leiter zahlenmäßig zu erhöhen und die Richtlinien bei den mit Erfahrung und Kompetenz versehenen Leuten anzuwenden, um über alle diese neuen Materien zu verhandeln. Das hat Anlaß zu einer intensiven Tätigkeit der syndikalen Formation gegeben, die allein schon einen der bedeutendsten und wichtigsten Aspekte, nämlich den der Wiedergeburt des italienischen Syndikats, bildet.

7. Die Wirtschaftspolitik

Man weiß, daß Italien ein Land ist, das sich vor gewaltigen Problemen der wirtschaftlichen Entwicklung befindet. Es gibt ganze Gebiete des Landes, die noch nicht die Vorteile des wirtschaftlich-industriellen Progresses des Westens kennen; es herrscht eine dauernde, starke Arbeitslosigkeit, ein sehr mangelhaftes Produktionsniveau, aber trotzdem hat Italien soziale Erfordernisse zu befriedigen, genau wie alle anderen westlichen Länder. Es ist daher klar, daß sich der italienische Syndikalismus vor allem sehr verpflichtet gefühlt hat, eine wirtschaftliche Politik zur Entwicklung herbeizuführen und zu fördern und dieser wirtschaftlichen Entwicklungspolitik ein derartiges Interesse zu widmen, wie man es sonst nur schwer bei den übrigen westlichen Syndikaten feststellen kann. Es ist aber nicht möglich, in diesem Bericht alle Aspekte einer wirtschaftlichen Politik zu konfrontieren, wie die, die von den italienischen Syndikaten der italienischen Regierung vorgeschlagen wurden. Aufgabe dieses Berichtes ist es nur, ein Bild zu geben von dem Geist im allgemeinen, der die Politik der Syndikate leitet und von der grundsätzlichen Haltung gegenüber den Verantwortlichen der Wirtschaftspolitik.

Nun gut, der allgemeine Sinne war der, von den staatlichen Einrichtungen eine deutlichere Abgrenzung der Verantwortlichkeit dieser Einrichtungen selbst zu verlangen, gegenüber den Aufgaben und Interessen der privaten Unternehmen und zwar auf allen Gebieten, die von dem Problem der Entwicklung berührt werden.

In den Sektoren der wirtschaftlichen Aktivität, in denen der Staat seine Anwesenheit als unentbehrlich hält - da die private Initiative entweder unzureichend oder nicht entsprechend ist - , hat man entscheidende Schritte zur "Publizisierung" des Sektors verlangt, mit direkter Übernahme von seiten des Staates, mit seinen eigenen Unternehmen, der administrativen und produktiven Aufgaben. Gleichzeitig hat man verlangt, daß der private Sektor, wo der Staat es nicht für richtig hielt, zu intervenieren, so frei wie möglich von Bindungen, Kontrollen, Vormundschaften und Erleichterungen gelassen würde, vor allem, um jegliche Unklarheit bezüglich der Verantwortung zu vermeiden, die bei vielen Gelegenheiten in der Formel der "Privatisierung des Profits und Sozialisierung der Verluste" manifestiert wurde.

Nun hat man verlangt, daß sich die Interventionspolitik nur auf das wichtige Gebiet der Kapitalanlage beschränke. Ziel dieser Intervention sollte es sein, die Kapitalanlage in jene Richtung zu orientieren, die - auf Grund eines vorbestimmten wirtschaftlichen Entwicklungsplanes - am ertragreichsten und produktivsten erscheinen. Der Zweck der Syndikate ist, eine Beschränkung der Tendenz zu fördern, die öffentliche und private Finanzmittel aufwendet, um Notwendigkeiten zu befriedigen, die sich in einer Prioritätslinie weder als sehr dringend noch als auf lange Sicht sehr nützlich erweisen.

Der Plan "Vanoni" zur Entwicklung der Erträge und Beschäftigung, von dem man in Italien und im Ausland viel spricht, ist in seinem heutigen Zustand noch ein einfaches Schema, in dem man die Möglichkeiten, innerhalb einer gewissen Zeit, voraussieht, die die bestehende Arbeitslosigkeit absorbieren könnte, wenn sich gewisse Beziehungen zwischen einigen wirtschaftlichen Faktoren (Ertrag, Investierung, Konsum usw.) verwirklichen ließen.

Der Plan Vanoni hat sich noch auf keine konkrete Handlung der Wirtschaftspolitik übertragen. Die italienischen Gewerkschaften - auch wenn sie im Großen und Ganzen den Geist des Planes akzeptieren - stehen jedem Programm sehr skeptische gegenüber, das nicht konkret einige Reformaktionen der italienischen Wirtschaftsstruktur konfrontiert. Und deshalb haben sie vorgeschlagen, folgende konkrete Fragen des Planes zu diskutieren:

- a) die Linien einer Agrarreform, vor allem was die Modifikation der Ausnutzungsmethoden und die Eigentumsverhältnisse angeht;
- b) eine Politik der qualitativen Kontrolle des Kredits, die Kontrolle der Selbstfinanzierung von Unternehmen und eine Reform des Publizitätssystems der Betriebsbilanzen;
- c) eine Neuordnung der Verwaltung und der Finanzierung der beruflichen Vorbereitung der Arbeitskräfte, einschließlich der Reform der Staatsschulen;
- d) einen genauen Plan der Entwicklung und der Verstärkung der vom Staat kontrollierten Industrien, die in Italien ca. 30 % des ganzen Industrieapparates bilden;
- e) eine vollkommen staatliche Verwaltung des sozialen Fürsorge- und Versicherungssystems - auf möglichst geringe Ebene begrenzt -, um das gegenwärtige unklare und chaotische System der privaten und öffentlichen Verantwortung zu überwinden.

Was die vielfachen und wiederholten Aufforderungen betrifft, die Lohnpolitik den Forderungen nach Sicherung des ständig steigenden Investitions-Rhythmus anzupassen, so haben die Syndikate immer mit Mißtrauen auf den Verzicht der Lohnaktion geschaut, in einer allgemeinen Situation, die nicht viel Garantien für einen konkreten und seriösen Gegenwert bezüglich der Investitionspolitik gibt. Anstatt die Lohnaktion zu bremsen, haben die italienischen Syndikate vorgeschlagen, das System der zeitweiligen Ansammlung von zusätzlichen Arbeitslöhnen, mit der Erschaffung von treuhändlerischen Investitionsfonds, die von den Syndikaten verwaltet werden, oder mit der Herausgabe besonderer Schuldverschreibungen von seiten des Staates. Eine derartige Prozedur wäre jedoch, nach Meinung der Syndikate, von einem System wirklicher Zusammenarbeit zwischen Regierung und Gewerkschaften abhängig, welches noch weit davon entfernt ist, zu existieren.

Vom institutionellen Gesichtspunkt aus, mißtrauen die italienischen Syndikate - gemäß ihrer allgemeinen Politik der Rivalutation der kollektiven Vertragsverhandlungen gegenüber der legislativen Intervention - jeder Lösung in Form von Zusammenarbeit von öffentlichen Organen, in denen offiziell die wirtschaftlichen Mächte des Landes vertreten sind. Sie ziehen vor, eine freie Pressure auf die Regierung und ihre Organe auszuüben und haben mehr Vertrauen in die Aufgaben der mit der Regierung verhandelten Wirtschaftspolitik, als in die Beschlüsse der verschiedenen öffentlichen Einrichtungen, bei denen die syndikale Tätigkeit immer in bürokratische Grenzen gezwungen ist.

8. Die Aussichten auf Einheit.

Die Richtlinien der organisatorischen, vertrags-verhandlungsmäßigen und wirtschaftlichen Politik, die sich durch die neue Erfahrung der italienischen Syndikate ermöglicht haben, bilden in all ihren Aspekten eine wichtige Neuerung der Gewerkschaftsaktion in Italien und die dadurch entstandenen neuen Prospekte haben nur einen geringen Teil dazu beigetragen, das Hauptproblem des italienischen Syndikalismus zu lösen, das immer noch offen bleibt: das Problem der Einheit. Es ist schwer vorauszusagen, was uns die Zukunft in dieser Hinsicht verspricht. Zweifellos hat durch die Konsolidierung eines Gewerkschaftsgeistes, die Abhängigkeit der Gewerkschaft von der politischen Partei gelitten, die ja heute noch immer die Basis für die Macht der Kommunisten in Italien ist. In der Tat ist auch das kommunistische Syndikat von den neuen Richtlinien der organisatorischen und vertrags-verhandlungsmäßigen Politik mitgerissen worden; das hatte eine Krise in eben diesem Syndikat zur Folge, die sich auf das Problem der Beziehungen zwischen Gewerkschaft und Partei auswirkt. Es ist äußerst bedeutungsvoll, daß die Krise der italienischen Gewerkschaft sich heute offen in dieser Form herausstellt. Das zeigt, daß es - wenn auch in weiter Ferne - Möglichkeiten gibt zur Wiedererrichtung eines

wirklichen, autonomen und reinen Gewerkschaftsgeistes, der in der ganzen italienischen Arbeitermasse verbreitet ist.

Ich möchte hier betonen, wie sehr eine engere Zusammenarbeit unter den freien europäischen Syndikaten diesen Prozeß der syndikalischen Vereinigung erleichtern kann.

In der Tat, wenn man das Europa des gemeinsamen Marktes als einen einzigen Block betrachtet, dann würde man sehen, daß die freien Syndikate in Frankreich und Italien - dank der starken Position der Brudergewerkschaften in Deutschland, Belgien und Holland - die Rolle der Majoritätssyndikate übernehmen würden. Je schneller die Durchführung des gemeinsamen Marktes vor sich gehen wird, um so enger werden die Verbindungen zwischen den freien europäischen Gewerkschaften sein, die einen Anziehungspol für die kommunistischen und konfessionellen Gewerkschaftsströmungen bilden werden.

Im europäischen Raum und in Anbetracht der europäischen Lage, verringert sich die Macht der kommunistischen Syndikate enorm und das Problem der syndikalischen Einheit, würde viel schneller zu einer Lösung gelangen, als es heute noch der Fall ist - in Italien und Frankreich - in den bedrängten Grenzen.

Um die Zusammenarbeit zwischen den freien europäischen Gewerkschaften zu verbessern, ist es vor allem notwendig, daß sie sich und ihre respektiven Probleme und Gesichtspunkte kennen. Und ich nehme an und will hoffen, daß zu diesem wichtigen Ziel unser heutiges, im beschränkten Kreis stattgefundenes aber interessantes Treffen einen kleinen Beitrag gegeben hat.